

Geflüchtete in der Jugendverbandsarbeit

Leitlinien für eine sensible, wertschätzende pädagogische Herangehensweise

Grundhaltung

- ▶ Geflüchtete sind Menschen wie Du und ich. Menschen mit Geschichte, Menschen mit eigenen Bedürfnissen, Menschen mit Stärken und Schwächen. Jeder Mensch ist individuell. Lerne diesen einen Menschen kennen. Vermeide Verallgemeinerungen.
- ▶ Es handelt sich nicht um eine „exotische Art“, auf die wir uns gesondert vorbereiten müssen.

Mein Kontext

- ▶ In welchem Kontext arbeite ich?
- ▶ Was ist in meinem Kontext meine Aufgabe?
- ▶ Wo sind in meinem Kontext Grenzen?
- ▶ Es gibt für alle Aufgabenbereiche ExpertInnen. Jugendarbeit bietet jungen Menschen Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung, zur Persönlichkeitsentwicklung und schafft außerschulische Bildungsangebote. Jugendarbeit ist kein Raum für therapeutisches Arbeiten. Im Bedarfsfall kannst Du Kontakt herstellen zu psychologischen Beratungsstellen und Therapie-Einrichtungen.

Traumatisierung

- ▶ Zum Thema Traumatisierung arbeiten wir uns beim BDKJ zurzeit intensiver ein. Daraus wird vermutlich eine konkretere Handlungsempfehlung hervor gehen. Bis diese fertig ist, hier ein paar vorläufige Tipps.
- ▶ Wenn ein Kind, ein/e Jugendliche/r, ein Mensch plötzlich in Tränen ausbricht, Angst bekommt, oder in eine andere psychisch schwierige Situation gerät, wie möchtest Du reagieren?
- ▶ In diesem Moment ist es vollkommen irrelevant, ob es sich um einen Menschen mit oder ohne Fluchtgeschichte handelt. Sei empathisch, tröste, höre zu, mache ein Beziehungsangebot. Vermittle später je nach Bedarf professionelle Hilfe. Es ist kaum möglich, sich auf solche Situationen vorzubereiten. Reagiere einfach spontan und menschlich und hole Dir Unterstützung von professionellen Pädagog/innen, wenn Dir die Situation zu schwierig wird.

- ▶ Achte, wie immer im Umgang mit Kindern und Jugendlichen, auch hier besonders auf das Thema Nähe und Distanz.
- ▶ Wie immer gilt auch hier: wenn Du etwas beobachtest, das Dir merkwürdig vorkommt, behalte es nicht für Dich, sondern bespreche es mit ExpertInnen und Vertrauenspersonen.
- ▶ Traumatisierung ist sicher ein Thema, dass in der Arbeit zusammen mit Geflüchteten aufkommen kann. Es ist jedoch kein Thema allein von Geflüchteten, sondern eins, das Dir generell immer in der Arbeit mit Menschen begegnen kann.

Sprachbarrieren

- ▶ Frage nach, welche Sprachen in Deinem Fall bedeutsam sind. Höre Dich um, ob es vielleicht jemanden gibt, der übersetzen kann. Im Gottesdienst kannst Du z.B. leicht den Bibeltext in verschiedenen Sprachen raussuchen.
- ▶ Schau, was Du tun kannst, damit Dich jede/r versteht, aber lass Dich von der Befürchtung um mögliche Sprachbarrieren auch nicht verrückt machen. Gemeinsam werdet Ihr einen Weg der Kommunikation finden. Nutze im Zweifelsfall Angebote, die ohne große Worte auskommen (z.B. Musik, Sport, Kreativ-Angebote, Gebete usw.).

Fluchtgeschichten

- ▶ „Erzähl doch mal von Deiner Flucht...“. Mit dieser Aufforderung werden Geflüchtete oft konfrontiert. Das kann jedoch problematisch sein.
- ▶ Beim Kontakt mit Geflüchteten geht es nicht darum, unsere Sensations-Lust zu stillen.
- ▶ Wenn jemand eine sehr persönliche Geschichte im Laufe Eurer Begegnung von selbst erzählt ist das völlig in Ordnung. Vermeide jedoch, Menschen dazu aufzufordern oder sogar zu drängen. Bringe insbesondere niemanden vor anderen Menschen in die Situation sich öffentlich erklären zu müssen.
- ▶ Es gibt tausend Themen über die man sich austauschen kann. Sprich einfach mit einem Menschen, den Du gerade neu kennen lernst. Wo genau er/sie herkommt oder welchen Status er/sie hat ist dafür doch überhaupt nicht wichtig. Vielleicht wird er/sie es von selbst thematisieren. Vielleicht freut er/sie sich aber auch, dass er/sie einfach mal eine Begegnung haben kann, in der er/sie diese Fragen nicht direkt zu Anfang beantworten muss.
- ▶ Wenn Du mit Beispielen von echten Fluchtgeschichten arbeiten willst, um klar zu machen, was eine Flucht bedeutet, greife auf Filmbeiträge oder geschriebene Berichte zurück. Achte auch hier darauf, dass Du seriöse, sensible Reportagen auswählst und keine reißerischen Titelstorys.

Sensible Sprache

- ▶ Wie spreche ich über Geflüchtete?
- ▶ Welche Begriffe sind im Zusammenhang mit Rassismus problematisch?
- ▶ Wie sieht sensible Sprache aus?
- ▶ Achte beim Sprechen und beim geschriebenen Wort darauf, dass Du möglichst wenig diskriminierende Worte verwendest. Z.B. der Begriff „Ausländer“ ist historisch und durch aktuelle Diskurse und Parolen sehr negativ geprägt. Oft ist er auch faktisch gar nicht zutreffend, wenn wir beispielsweise von Menschen mit einem deutschen Pass sprechen. Hier wäre es sensibler, von „Menschen mit Migrationshintergrund“ zu sprechen. Sensible Sprache kann z.B. auch bedeuten, explizit die männliche und weibliche Form sowie einen Unterstrich zu verwenden, von „Menschen mit Behinderung“ statt von „Behinderten“, oder von „Arbeitssuchenden“ statt von „Arbeitslosen“ zu sprechen. Wie sensible Sprache aussieht verändert sich immer wieder, so wie sich auch Konnotationen von Begriffen im gesellschaftlichen Diskurs und im Tagesgeschehen nach und nach verändern.
- ▶ Auch Bilder sprechen eine Sprache. Verwende möglichst wenig diskriminierende Bilder.

Empowerment

- ▶ Empowerment steht für „Selbstbefähigung“ und die „Stärkung von Autonomie und Eigenmacht“. Es geht nicht darum, etwas für jemanden zu tun, sondern ihn/sie darin zu unterstützen, es selbst zu tun bzw. Anliegen und Bedürfnisse selbst zu formulieren.
- ▶ Es ist also vollkommen unwichtig, ob Du der Meinung bist, dass ein/e Geflüchtete/r doch sicher ein Fahrrad braucht. Er/sie braucht es dann, wenn er/sie selbst zu dieser Meinung kommt. Deine Aufgabe kann es sein, bei der Suche nach Anliegen und Bedürfnissen zu helfen und später bei der Umsetzung zu unterstützen.
- ▶ Wenn Du eine längerfristige, vertrauensvolle Beziehung zu geflüchteten Menschen aufbaust, entsteht nach und nach die Möglichkeit, Bedürfnisse zu artikulieren. Das ist beim ersten Kennenlernen und bei einer unpersönlichen Anfrage von außen oft eher schwierig. Schaffe Beziehungsangebote (z.B. über Gruppenstunden).
- ▶ Jeder Mensch ist schwach, aber jeder Mensch ist auch stark. Gerade wenn Menschen oft die eigene Schwäche erleben, ist es wichtig, nach den Stärken zu forschen und diese zu beflügeln. Geh mit auf die Suche.
- ▶ Ermögliche Menschen durch Deine Angebote die Erfahrung von Autonomie und Selbstbestimmung zu machen.
- ▶ Vermeide entmündigende Hilfe. Ein Beispiel hierfür können je nach dem gesammelte Spenden sein. Stell Dir vor, Deine Gemeinde bekommt mit, dass Du gerade in finanziellen Schwierigkeiten steckst. Daraufhin wird nach dem nächsten Gottesdienst eine große Kuchen-Verkaufs-Aktion mit viel Werbung gestartet, um Spenden für Dich zu sammeln. Wie würdest Du Dich damit fühlen?

- ▶ Vermeide es, Geflüchtete immer wieder als „Opfer“ und „arme Menschen, die dringend unsere Hilfe brauchen“ darzustellen. In den Medien ist diese Darstellung zurzeit sehr verbreitet.

Othering

- ▶ Menschen neigen dazu, Menschen in Gruppen einzuteilen. Es gibt dann ein „Wir“ (die Gruppe, zu der ich gehöre) und ein „Ihr“ (verschiedene Fremdgruppen). Das ist deshalb schwierig, weil mit diesen Gruppenzugehörigkeiten Wertungen, Privilegien und Benachteiligungen einhergehen. Die Einteilung in Gruppen bildet die Grundlage für Diskriminierung.
- ▶ Finde Aktivitäten, die es ermöglichen, vor allem Gemeinsamkeiten wahrzunehmen (z.B. Fußball spielen mit gemischten Teams, ein gemeinsames Kunstprojekt).
- ▶ Vermeide Aktivitäten, die die Aufmerksamkeit, die Themen, die Gespräche automatisch auf ein „Wir“ und ein „Ihr“ lenken. Es macht z.B. einen Unterschied, ob Du ein Fußballspiel Holland gegen Deutschland spielst, oder ob gemischte Teams gegeneinander spielen. Es macht einen Unterschied, ob jede/r ein typisches Essen aus der Heimat zubereiten soll, oder ob alle gemeinsam ihre persönlichen Lieblingsgerichte kochen.
- ▶ Jeder Mensch ist verschieden, hat eigene Bedürfnisse und Fähigkeiten. Deshalb ist es wichtig und richtig, auf jeden Menschen anders einzugehen, um ihm gerecht zu werden. Individuelle Verschiedenheit darf benannt werden. Aber: Jeder Mensch ist gleich viel wert. Alle Bedürfnisse und Fähigkeiten sind gleich wichtig, auch wenn sie vielleicht „anders“ oder kompliziert erscheinen.
- ▶ Achte darauf, welche Annahmen Du bereits im Vorfeld triffst, nur weil ein Mensch Mitglied einer bestimmten Gruppe ist. Lass Dich von ihnen nicht leiten, sondern lerne den einzelnen Menschen kennen. Auch Du bist nicht wie „die Deutschen“ oder „der Katholik“.

Die Zielgruppe

- ▶ Wende Dich mit Veranstaltungen an alle Kinder und Jugendlichen. Es geht ja nicht darum, feste Gruppenzugehörigkeiten zu zementieren, sondern eine entspannte, natürliche Vielfalt zu erleben.
- ▶ Für Menschen in prekären Lebenssituationen (und dazu können Geflüchtete gehören, aber auch viele andere) ist der Zugang zu Deinen Veranstaltungen in der Regel wesentlich schwieriger. Das ist ein Grund, warum es bei manchen Veranstaltungen eine eher geringe Vielfalt unter den Teilnehmenden gibt.
- ▶ Geflüchteten Familien steht oft nur sehr wenig Geld zur Verfügung. Denke über Möglichkeiten nach, Deine Veranstaltungen für bestimmte Zielgruppen komplett kostenfrei anzubieten.
- ▶ Es ist Deine Aufgabe, Zugänge zu erleichtern. Das kannst Du über gezielte Werbung erreichen. Oft funktioniert das auch besonders gut über persönliche Ansprache (nicht überall kennt man z.B. die Kultur der „Flyer“).

- ▶ Außerdem müssen Angebote so konzipiert sein, dass von vorneherein klar ist, dass jede/r willkommen ist und ohne Probleme daran teilnehmen kann. Weil das für Außerstehende nicht immer direkt klar ist, kann es sinnvoll sein, explizit darauf hinzuweisen (z.B. „unser Gebäude ist barrierefrei“, „bei Bedarf gibt es eine Übersetzung“, „bei uns ist jeder herzlich willkommen“).

Politische Dimension

- ▶ Neben dem individuellen Kontakt ist es unglaublich wichtig, die politische Dimension nicht aus den Augen zu verlieren. Vergessen wir diese Dimension, entsteht der Eindruck, der/die Einzelne sei schuld an seiner/ihrer Situation und der/die Einzelne sei dafür verantwortlich, diese zu verändern. Das ist meistens nicht so! Viele Schwierigkeiten entstehen durch Hürden im System.
- ▶ Sei Dir über diese Dimension bewusst, wenn Du Geflüchteten begegnest. Es gibt eine strukturelle Ebene, die zu teilweise absurden Bedingungen führt.
- ▶ Es ist deshalb wichtig, auch politische Forderungen zu stellen.
- ▶ Beachte auch hier den Ansatz des Empowerments: Welche Forderungen, Anliegen, Schwierigkeiten formulieren Betroffene selbst? Ermuntere sie, diese zu formulieren. Dafür kannst Du insbesondere Räumlichkeiten und andere Ressourcen zur Verfügung stellen, zu denen Du in Deinem Verband Zugang hast (z.B. Gruppenräume, Spielmaterialien, Kontakte zu EntscheidungsträgerInnen).
- ▶ Wenn es Forderungen von Geflüchteten selbst gibt, unterstütze sie. Nutze Deine Position im gesellschaftlichen Gefüge, um Ihnen Gehör zu verschaffen.
- ▶ Sensibilisiere andere Menschen für die Thematik.
- ▶ Es wird viel von einer „Willkommenskultur“ geredet. Was bedeutet das für Dich? Setze Dich darüber hinaus für eine „Perspektivenkultur“ ein.